

HERBERT LANGER-JÁNOS DUDÁS

DIE RÜCKEROBERUNG VON BUDA 1686 IM SPIEGEL DES „THEATRUM EUROPAEUM“

Als bayerische Truppen unter Kurfürst Max Emanuel Mitte September 1686 mitsamt ihren gefangenen Türken, die sie seit dem erfolgreichen Sturm auf die Festung Buda (Ofen) am 2. September 1686 mit sich führten, durch Wien zogen, war das für sie ein Triumph: Nachdem die christlichen Armeen drei Jahre vorher die Osmanen vor den Mauern der Kaiserstadt zurückgeschlagen hatten, war nunmehr auch die „Ungarische Haupt- und Residenzstadt“ Buda den Türken entrissen worden. Die Gefangenen hingegen wehklagten unaufhörlich „Oh Buda, oh Buda!“ Sie meinten, der Verlust der Stadt sei dem Horne Allash zuzuschreiben, weil der Sultan (Mehmed IV.) den Frieden von Vasvár (Eisenburg) mit dem Kaiser gebrochen habe. Sie hatten wenig Hoffnung, daß Buda zurückerobert werden könnte.¹ – So lesen wir es im 12. Band des „Theatrum Europaeum“, des damals wohl bekanntesten Nachrichtenmagazins und Chronikwerkes in Europa.² Es bietet in 21 Bänden aktuelle, chronologisch und geographisch-politisch geordnete Informationen über ein ganzes Jahrhundert: von 1617 bis 1718. Diese hundert Jahre europäischer Geschichte waren vom Kampf der christlichen Herrscher, Armeen und Völker gegen die Osmanen in Österreich und Ungarn reichlich erfüllt. Deshalb folgen in den meisten Bänden des „Theatrum“ nach den Informationen vom Kaiserhof und aus dem Reich an zweiter Stelle Nachrichten aus Nieder- und Oberungarn und den angrenzenden Gebieten. Karten, Stadtansichten, Schlachtenbilder und Porträtstiche ergänzen die Textinformation auf ihre Weise. Im Bd. 12. bezieht sich ein Drittel der Bilder auf den Schauplatz Ungarn, darunter auch ein Kupferstich über die Einnahme Budas.

Der Begründer des Nachrichtenwerkes war der namhafte Kupferstecher und Verleger Mathäus Merian aus Frankfurt am Main, der noch andere voluminöse, mehrbändige Druckwerke von hohem Informationswert produzierte, u. a. die „Topographia Germaniae“ – ebenfalls zum kombinierten Zwecke der Wissensvermittlung, Erbauung und Zerstreuung hergestellt.³ Der Kompilator des ersten Bandes, Johann Philipp Abelinus, schuf die für alle weiteren Foliobände gültige Form: Jahreshefte mit übersichtlicher Ordnung der Nachrichten mittels Haupt- und Zwischentiteln, Daten und stichwortartigen Marginalien sowie einem Register. Der Leser kann die Bände also fast wie eine historisch-politisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie über wesentliche Vorgänge in Europa und außerhalb des Erdteils benutzen. Nach damaliger Auffassung von Geschichte und Politik agieren auf der Bühne des „Theatrum“ vornehmlich Dynastien, Herrscher und Heerführer, doch finden vielfach auch die Völker Bürger, Bauern, Soldaten, Erfinder und Künstler Erwähnung. Daß sich das Werk ein Jahrhundert lang

hielt und für das Verlagshaus Merian Gewinn brachte, bestätigt die Zuverlässigkeit und Nützlichkeit des Inhalts. Seine Basis war die Tatsache, daß Frankfurt als Reichsstadt, Kaiserwahl- und Krönungsstadt, Handels-, Gewerbs-, Buch- und Messenmetropole eines der bedeutenden europäischen Zentren der Sammlung, Übermittlung und Fixierung von Informationen unterschiedlicher Art darstellte – ähnlich wie Hamburg, Danzig, Venedig, Paris und London. Eine der wichtigsten Informationsquellen für die Kompilatoren der „Theatrum“-Jahrgänge, die als Ware auf den Buchmessen angekündigt und angeboten wurden, waren die gedruckten Zeitungen. Um 1650 gab es im Reich bereits in 40 Orten Wochenzeitungen, mit ihnen wurde ein städtischer Leserkreis von maximal 60 000 Menschen erreicht, das waren etwa 0,002 Prozent der Gesamtbevölkerung des Reiches. Selbst wenn die orale Weiterverbreitung der Informationen weitere Kreise zog, so erreichte der Inhalt der Zeitungen nur einen geringen Teil der Bevölkerung. Noch weniger Menschen erfuhren etwas von den beliebig erscheinenden gedruckten „Relationen“, der nächstwichtigen Quelle des „Theatrum“. Sie boten ausführliche Nachrichten von Verhandlungen, Verträgen, Feldzügen, Belagerungen und Schlachten.⁴ Im Falle der Kämpfe in Ungarn berichtet das „Theatrum“ über die wichtigsten Ereignisse und Personen; Vertragstexte, Reden und Landtagsbeschlüsse werden zuweilen in toto abgedruckt, so auch der berühmte Landtagsbeschluß von Ödenburg (Sopron) 1681. Das „Theatrum“ wandte sich also an ein vornehmlich städtischen Publikum mit gehobener Bildung und ausgeprägtem Bedürfnis nach zuverlässiger Information.

Die Nachrichten über Vorgänge im dreigeteilten Ungarn gelangten vor allem über den Sammelpunkt Wien und weiter über Augsburg, Ulm und Nürnberg nach Frankfurt, manchmal auch über Umwege, die durch Warschau, Danzig und die großen europäischen Informationszentren Amsterdam und Paris führten. Auch das „Theatrum“ bestätigt, daß es einen weit vernetzten Austausch und Handel mit Nachrichten gab, der seine Unternehmer hatte und Gewinn abwarf. Mit Sensationen und Kuriositäten vermischt, ergab sich eine Informationsart, die mit „memorabilia und mirabilia“ umschreiben werden kann. Ein hervorragendes Beispiel für die Befragung der genannten und weiterer Quellen verwandter Art schuf B. Köpeczi mit seinem Buch, „Staatsräson und christliche Solidarität“.⁵ Vorliegender Beitrag versteht sich als eine Ergänzung zu diesem Buch. Während darin die ungarischen Aufstände und ihre Widerspiegelung in der holländischen und französischen Presse im Mittelpunkt stehen, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf die Rückeroberung Budas durch die kaiserlich-christliche Hauptarmee und den Niederschlag dieses Ereignisses im „Theatrum Europaeum“. Da das Nachrichtenmagazin auch reichlich publizistisches Material erfaßt, ergibt sich eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich des Quellenfundus mit Köpeczis Ermittlungen.

Die Rückeroberung Budas, einschließlich des gescheiterten Versuches von 1684 (ein Jahr nach der Entsatzschlacht am Kahlenberg bei Wien), ist wissenschaftlich rekonstruiert und historisch verschiedentlich gewertet worden.⁶ Hier sollen weniger die objektiven Aussagen des „Theatrum“ mit den gesicherten Forschungsergebnissen konfrontiert als vielmehr die Art und Weise der Darstellung sowie der politisch-weltanschauliche Standort des Kompilators untersucht werden.

Die Nachrichten vom Wiener Hof im Jahre 1684 stehen ganz im Zeichen des

Feldzuges mit dem Ziel, Buda zu belagern und zurückzuerobern.⁷ Dekrete des Kaisers ordnen dafür eigens Gebete an Sonn- und Feiertagen an, und dies den ganzen Sommer lang. Die Ankunft des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel wird ebenso vermeldet wie die des Herzogs Karls von Lothringen (Ende August 1684), daneben aber auch die „vornehmste Sorge“ des Kaisers und der Heerführer: der Geld- und Proviantmangel sowie der Hunger unter den Soldaten. Die Amnestie Kaiser Leopolds I. für alle gegen ihn stehenden Ungarn wird ausführlich erörtert. Für die aufständischen Ungarn unter Imre Thököly werden zwei Begriffe im Wechsel gebraucht: „Rebellen“ und „Malcontenten“. Thököly selbst wird keines offiziellen Titels für würdig erachtet, er heißt schlicht „der Thököly“, oder „der von den Türken dafür erkannte Fürst Teckely“.

An nur wenigen Stellen zeigt der Kompilator ein gewisses Verständnis für den wechselvollen, langen Kampf des Christen Thököly und läßt ihn sogar zu Worte kommen, so im Jahre 1680, als er auf das Friedensangebot des Kaisers eingeht und antwortet: „Wir können es doch nicht höher bringen/darum wollen wir in Gottes Namen (Frieden) schliessen/damit daß Raubens und Verwüstens in unserem Vatterland ein Ende werde.“ Im übrigen glaubt der Kompilator, daß die durch General Caprara übermittelten Angebote lediglich eine Finte waren.⁸ An anderer Stelle (1684) wird dagegen vermerkt, Thököly gehe es gar nicht um „ungarische Privilegien und Gewissensfreiheit“, sondern allein um die „Dignität eines Fürsten.“⁹ Seinen Gegnern wird ein derartiger Eigennutz nicht vorgeworfen, vor allem der Kaiser gilt als Sachwalter des Wohls der Christenheit und Ungarns und als Hüter des „gemeinen Wesens“.

Den Aufmarsch der Truppen vor Buda, die Einschließung, die Stürme und den Beschuß der Stadt seit Mitte Juli 1684 schildert der Kompilator Stück für Stück. Anfang September kommt er auf das Unterhaltsproblem zu sprechen mit der Bemerkung, Karl von Lothringen habe die Fouragierkommandos in immer weitere Entfernung schicken müssen, es fällt der Ausdruck „Mause-Parteinen“ – Ableitungen, die sich Unterhaltsmittel faustrechtlich und gewaltsam beschaffen. General Heusler (Heissler) sei, so heißt es, mit 800 Sack Getreide und 4500 Stück Rindern und Schafen eingetroffen – nicht viel für eine Armee von 20 000 Mann, deren Kampfkraft und -moral durch die gefürchteten „Lagerkrankheiten“ (Typhus, Ruhr) sowie türkische Überfälle fortwährend abnimmt. Viel Sorgfalt verwendet der Kompilator auf die sachliche Schilderung der rein militärischen Details, auch beim Heere des türkischen Seraskers. Eindeutig sind Lob und Parteinahme für die katholischen Befehlshaber (Karl von Lothringen, Ludwig von Baden, Max Emanuel und Rüdiger von Starhemberg), obwohl der Kompilator zweifellos Protestant war. Der Kampf gegen die Türken, den „stets nach Christenblut dürstenden Erbfeind“,¹⁰ minimierte die konfessionellen Barrieren; alle Christentruppen nennt der Kompilator häufig „die Unsrigen“.

Die Kämpfe um und vor Buda im Sommer und Herbst 1684 waren nicht zuletzt deshalb so schwer, weil die türkischen Truppen in der Festung und auf freiem Felde eine große, teils überlegene Kampfkraft entfalteten, die sich in erfolgreichen Ausfällen und in meisterhafter Minierkunst äußerte. Ende Oktober gelang es den Türken, noch einmal frische Einheiten, Munition und Proviant in die belagerte Festung zu bringen: „Welches dann die Belägerten dergestalten encouragiert/daß sie so gleiche hernach einen erschrecklichen General-Sturm/mit blossen Säbeln in der Hand/auff die Unsrigen ge-

than/und nicht allein die Approchen ruinieret/sondern auch die Minen entdeckt/und also der Belägerung/mit Außgang des Monats/ein Ende gemacht haben." Dergestalt wird der Mißerfolg vor Buda, der Rückzug der Kaiserlichen am 1. November, auch auf die Qualitäten des Gegners zurückgeführt. Die Verantwortung für diesen Mißerfolg hätte jedoch keiner der sonst so gerühmten Befehlshaber übernehmen wollen, heißt es im „Theatrum“; im Falle des siegreichen Ausganges hätte aber jeder gern „einen Part daran“ gehabt.¹¹ Wie sich zeigt, konnte der Kompilator nicht umhin, die großen Herren als Durchschnittsmenschen mit gewöhnlichen Eigenschaften und Schwächen vorzuführen. Die Sentenz ist im übrigen ein Beleg für den didaktischen Zweck der Darstellung, die einer rhetorisch-moralisierenden Tradition verpflichtet ist.

Die vom Kompilator ausgewählten Nachrichten enthalten auch tadelnde oder bedauernde Passagen, die offenbar der humanistischen Grundhaltung des Autors entspringen. Der Bericht über das zentrale Ereignis des Jahres 1685, die Rückeroberung der Festung Neuhäusel (Érsekújvár) am 19. August, verurteilt unverhohlen die sinnlosen, disziplinzersetzenden Plünderungen der christlichen Soldaten und Offiziere. Es ist die Rede von ganzen Wagenladungen abgeschlagener Türkenköpfe, wie auch 1686 vor Buda von Kopfprämien des Oberkommandierenden. Obwohl die Neuhäusler Bewohner und Verteidiger weiße Fahnen zeigten (das Zeichen für Unterwerfung und Bitte um Gnade), erschlugen die Sieger sie, gleich ob groß oder klein. Nicht der Kampf um die Festung kostete die meisten Opfer, sondern die Rache der Sieger: Nun sei, so heißt es, „der Jammer erst angegangen“.¹² Das Feindbild des intellektuellen Kompilators, der weit vom Schauplatz entfernt saß, war nicht so unversöhnlich hart gezeichnet; er sah die Vorgänge mehr vom Aspekt des Allgemein-Menschlichen – im Gegensatz zu den von Hunger und Strapazen zusätzlich erbitterten soldatischen Rächer und Beutemacher.¹³

Die Erfolge der christlichen Streitkräfte auf den Hauptschauplätzen – trotz riesiger Finanz- und Versorgungsprobleme erfochten, die vielfach vorgeführt werden – und die Neigung der Hohen Pforte zu Friedensverhandlungen geben dem Kompilator Veranlassung, Zeichen der schleichenden Krise des Ottomanischen Reiches zu konstatieren.¹⁴ Ein Ausdruck dieser Krise war die Gefangennahme Thökölys, des Partners der Türken im Kampf gegen den Kaiser und seine Verbündeten, durch den Pascha von Erlau (Eger) bei Großwardein (Nagyvárad). Diese von der Publizistik Westeuropas als Sensation aufgenommene Maßnahme des Sultans sollte den Weg zu Verhandlungen zwischen der Hohen Pforte und Wien bahnen helfen. Dazu kam eine erneute Amnestie des Kaisers, die in der Tat zum Massenabfall der Kurutzenkämpfer von Thököly führte. „Deß Töckely Glück fangt an zu hincken“, stellt der Berichterstatter mit Genugtuung fest.¹⁵ Er vermerkt weiter, Thökölys Schatzkammer in seinem Stützpunkt Munkács sei an die Kaiserlichen verlorengegangen. In dieser für die Kurutzen und ihren Führer schwierigen Lage zeigte die Gattin Thökölys Ilona Zrínyi Standhaftigkeit und Treue zu ihrem Gemahl und seiner Sache. Sie weist in einem Brief an den kaiserlichen General Enea Silvio Caprara (Munkács, 28. November 1685) den Vorwurf des Rebellentums und des Verrats gegen den Kaiser zurück und betont, sie verteidige mit ihrem Widerstand die Rechte und Güter der Familie. Dem Kaiser komme es zu, Gnade walten zu lassen; eine Kritik an ihm unterbleibt jedoch. Sowohl der Bericht über die Gefangennahme Thökölys als auch der Inhalt des Briefes seiner Gattin wurden fast wortgleich wie im „Theatrum“

in der Pariser „Gazette“ abgedruckt, ebenso in Relationen anderer Orte.¹⁶ Die Freilassung des Kurutzenkönigs erwähnt das „Theatrum“ nur beiläufig. Den gerechten, tragischen Grundzug des auf ein unabhängiges Staatswesen zielenden Kampfes der Kurutzenbewegung vermochten der Frankfurter Kompilator und seine Informationslieferanten nicht zu erkennen, da sie sie durch das Prisma des antitürkischen Klischees und des Kaisermythos betrachteten. Eine pauschale Verurteilung oder Geringschätzung des ungarischen Volkes findet sich jedoch ebensowenig, schon deshalb nicht, weil es stets eine kaisertreue oder dem Hause Habsburg zugewandte Gruppe ungarischer Adliger und Soldaten gab. Im Reich war man sich der Vormauer- und Schutzrolle zweier Völker bewußt – der Polen und Ungarn. Polen galt nach Ungarn als „der andere kriegende Theil gegen die Türken“.¹⁷

Die Reichs- und Hofnachrichten seit dem Herbst 1685 und an der Wende zu 1686 bringen weithin Informationen über die Vorbereitung der nächsten Feldzugssaison. Die Festigung der „Heiligen Liga“ und die Gewinnung weiterer Verbündeter im Reich (Kurbrandenburg, Sachsen, Schweden als Reichsstand) wurden betrieben. Auf dem Regensburger Reichstag im März 1686 bewilligten Fürsten und Reichsstädte eine Kontribution in Höhe von 50 Römermonaten (2,75 Millionen Gulden), und aus dem Reich marschierten insgesamt 34 000 Mann nach Südosten, um unter und mit dem Kaiser in Ungarn gegen die Türken zu kämpfen; Seite an Seite mit Einheiten aus den habsburgischen Erblanden, die ebenfalls zu hohen Summen verpflichtet wurden. Die Reichskriegsverfassung von 1681/82 gewann reale Umriss, ebenso formierte sich eine „Reichsgeneralität“ aus bewährten Heerführern wie Ludwig Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden und Karl von Lothringen, später auch Prinz Eugen von Savoyen. Ludwig und Karl agieren in den Berichten an vorderster Stelle, nach ihnen eine Reihe von nicht untalentierten Generalen: Caprara, Schultz, Souches, Scherffenberg, Leslie und Caraffa. Über den rührigen Anteil Papst Innozenz XI. an der Finanzierung der Campagne von 1686 und der Versorgung von Verwundeten in drei Hospitälern (Gran-Esztergom, Neuhäusel, Komorn-Komárom) wird ebenso informiert wie über den Beitrag des Olmützer Bischofs. So vermittelt der Berichtsstoff das Bild eines großangelegten solidarisch-christlichen, kaiserlichen und Reichsunternehmens, das den Dimensionen des Jahres 1683 nicht nachstand. Die vereinigte Kraft der aufgeführten Beteiligten war in der Tat notwendig, um einen zweiten Versuch zur Rückeroberung Budas zu wagen, und so ist es keinesfalls abwegig, wenn der Kompilator Kaisermythos und Reichspatriotismus durchklingen läßt. Daß Buda und das türkisch besetzt Ungarn dem Kaiser zufallen muß – daran läßt der Text keinen Zweifel. Die Schicksale der Völker wurden an legitime Dynastien und Herrscher gebunden, eine Selbstbestimmung der Völker lag außerhalb der Denkweise des Kompilators.

Am Hofe, so wird berichtet, wogte der Streit um Kommandostellen und Feldzugspläne immer heftiger.¹⁸ Das schien dem Kompilator ein Reservoir für sensationelle Episoden zu sein. Der „Haller-Skandal“ ist ein Beispiel dafür: Der Sekretär („Hofmeister“) der Gesandtschaft des Fürsten Michael I. Apafi von Siebenbürgen, Joseph Haller, wurde in Wien unter der Vermutung „verdächtiger Correspondenz“ verhaftet und im Peller-Tor arretiert. Mangels Beweisen mußte er freigelassen werden. Der Vorfall leistete aber für einige Zeit der „Kriegspartei“ am Hofe Vorschub. Nach der Version

des „Theatrum“ sei Haller, der inständig bereit und um Gnade gebeten habe, von Kaiser Leopold aus „angestammter Clementz“ wieder in Freiheit gesetzt worden.¹⁹

Die moralische Rüstung zum großen Zug nach Buda, der von Aktivitäten und Abwehrmaßnahmen der Kaiserlichen in Oberungarn, Siebenbürgen und Kroatien flankiert wurde, erfolgte durch vermehrte Kollekten für Christen in türkischer Gefangenschaft und durch wöchentliche Andachten im Wiener Hof der Societas Jesu. Papst Innozenz XI. hatte schon im Dezember 1685 durch eine Bulle all denen Sündenerlaß zugesichert, die mit ins Feld ziehen würden oder Krieg durch Geldzuwendungen unterstützten.²⁰

Dem Kaiser fiel es trotz alledem nicht leicht, dem Drängen der „Kriegspartei“ nachzugeben und die Eroberung Budas zur Hauptaufgabe des Kampfgeschehens im Jahre 1686 zu erklären. Karl von Lothringen überzeugte Leopold noch im letzten Moment, einen erneuten Versuch zu unternehmen. Diese dramatische Vorgeschichte der Rückeroberung fehlt im „Theatrum“, die Einzigartigkeit des Unternehmens wird hingegen gebührend betont. Der kaiserliche Befehl, der im Lager der Hauptarmee zu Párkány (Šturovo) verlesen wurde, führt eine pathetische Sprache. Die entsprechende Passage im „Theatrum“ lautet: „Denn nachdem allhöchstgedacht Ihre Kaiserliche Majestät allergnädigsten Befehl ergehen lassen/ besagte Stadt Ofen abermals zu belägern/ selbige aus den Türckischen Raub – Klauen zu reissen/ und hierdurch das Ungarland seiner Ruhe zu versichern/ so hat man entschlossen die Kaiserliche und Auxiliar – Völker/ so eine Mannschaft/ dergleichen an guter Gestalt/ Rüstung und Tapfferkeit wenig ist gesehen worden/ dahin zu führen/ in Hoffnung es durch den Feldzug dieses Jahrs dahin zu bringen/ wozu man über anderthalb hundert Jahr nicht hat gelangen kccennen.“²¹

Die gesamte Armee langte am 18. Juni vor Buda an, und die Heerführer suchten aus dem Mißerfolg von 1684 Lehren zu ziehen. In der Tat beendeten die vereinigten Truppen die Belagerung erfolgreich, die Erstürmung der Burg am 2. September konnte auch eine in Südungarn aufgestellte Entsatzarmee unter dem Großwesir Suleiman nicht verhindern. Die im „Theatrum“ enthaltenen Informationen über das Geschehen schildern die Härte und Schwere des Kampfes, die beiderseitige Tapferkeit, auch die technische Meisterschaft der Türken sowie die Standhaftigkeit des greisen türkischen Kommandanten Abdurahman Pascha. Er empfing den Generaladjutanten des bayerischen Kurfürsten Graf Kreuz, der eine Übergabeaufforderung überbrachte, höflich und zeremoniell, lehnte eine Kapitulation aber entschieden ab: Buda müsse gehalten werden, es sei „der Schlüssel zu Jerusalem und zum ganzen Ottomanischen Reich“.²² Kreuz berichtete den christlichen Befehlshabern der Belagerungsarmee von argen Zerstörungen auf dem Burgberg, aber auch von der verzweifelten Kampf- und Opferbereitschaft der Belagerten. Die Weiber hätten ihre Röcke und Hemden für Sandsäcke hergegeben, um die Breschen zu schließen.²³ Als besonders grausames Werk bezeichnet der Berichterstatte die Plünderung der Margareteninsel durch Tataren, über die durchweg nur mit negativen Charakteristika geschrieben wird.

Der von Karl von Lothringen geforderte Generalsturm, der den übrigen Befehlshabern nur durch den eilends aus Wien herbeigeholten Hofkanzler Stratmann plausibel gemacht werden konnte, erfolgte am 2. September; die inneren Befestigungen wurden

genommen, damit war Buda gefallen. Das Berichtsangebot des „Theatrum“ führt dem Leser die verbissenen Kämpfe anschaulich vor. Die Stürmenden hätten sich an die Hand genommen und gerufen: „Bruder, wir wollen es noch einmal wagen.“ Wieder, wie vordem bei Neuhäusel, erstickt die „erste Furia“ der Sieger jegliche Gnade mit den Feinden, die weiße Fahnen gehißt hatten. Gesteigert wurde die Grausamkeit noch dadurch, daß es viele Beutelüsterne, aber wenig der sonst üblichen prächtigen Beute gab. Die Nachricht verbreitet sich, die Türken hätten Schießpulver in den Häusern verstreut und so eine Feuersbrunst entfacht. Nur ein kleiner Teil konnte sein Leben durch Lösegeld oder Flucht in die Keller und Katakomben retten. Im „Theatrum“ heißt es: „Dann es hatte der verbitterte/ und von lauter Rache brennende Soldat alle Barmherzigkeit/ darumb sie (die Verteidiger, H. L.) fleheten/ verlohren.“²⁴ Durch Eingriff des bayerischen Kurfürsten wurde einem kleinen Rest, der aus den unterirdischen Verstecken hervorkam, durch Gnade das Leben geschenkt. Buda war wieder, wie es im „Theatrum“ heißt, „in der Hand ihres rechtmäßigen, Christlichen Erb-Königs und Schutzherrn“.²⁵ Aber es lag in Trümmern. Ende September standen der neuernannte kaiserliche Gubernator Siegfried Graf Breuner, Präsident der Wiener Hofkammer, und der ungarische Kanzler vor der Frage, wie man Buda wieder aufbauen könnte. Der fortdauernde Krieg verzögerte das Werk. Karl von Lothringen entwarf schon Pläne für die Winterquartiere und die Fortsetzung des Krieges im folgenden Jahre. Tatsächlich setzten sich am Winer Hofe jene durch, die die offensichtlich nachlassende Kampfkraft der Osmanen nutzen wollten, um sie auch aus Südungarn zu verdrängen.

ABKÜRZUNGEN

- | | |
|--|---|
| Habsburg-osmanische
1985 | Habsburg-osmanische Beziehungen (Beihefte zur Wiener Zeitschrift für die Kinder des Morgenlandes, hrg. von A. Tietze, Bd. 13) Wien, 1985. S. 67–89. |
| <i>Köpeczi</i> 1971 | <i>B. Köpeczi</i> : La France et la Hongrie au début du XVIII ^e siècle. Budapest, 1971. |
| <i>Köpeczi</i> 1983 | <i>B. Köpeczi</i> : Staatsräson und christliche Solidarität. Die ungarischen Aufstände und Europa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Budapest, 1983. |
| Literatur und Volk
1985 | Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland (Wolfenbüttler Arbeiten zur Barockforschung, Bd. 13), hrg. von W. Brückner, P. Blickle und D. Breuer, Wiesbaden, 1985. S. 917–934. |
| Tagebuch <i>Karls V. von
Lothringen</i>
Theatrum 1691, 1698 | <i>Lotharingiai Károly</i> hadinaplója Buda visszafoglalásáról. Budapest, 1986. Mit einer Einleitung von L. Nagy.
Theatrum Europaeum ..., Bd. 12, Ausgabe 1691, gedr. bei Johann Görlin, S. 1003 f.; Bd. 13 erschien in Frankfurt a. M., 1698 in einer weiteren Ausgabe. |
| The reconquest 1686 | Ein unbekannter Engländer: The reconquest of Buda in 1686, hrg. von t. Faragó. Budapest, 1986. Faksimile Ausgabe der Budapester Szabó-Ervin-Bibliothek. |

ANMERKUNGEN

1. *Theatrum* 1691, S. 1003 f.; *Theatrum* 1698.
2. *H. Bingel*: *Das Theatrum Europaeum*. Ein Beitrag zur Publizistik des 17. und 18. Jahrhunderts, München/Berlin, 1909.
3. *H. Eckardt*: Mathäus Merian. Skizze seines Lebens und ausführliche Beschreibung seiner *Topographia*, 2. Aufl., Basel 1892.; *P. Raabe*: Herzog August und Merians Topographie, in: *Sammler, Fürst, Gelehrter. Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg (1597–1666)*, Ausstellungskatalog, Wolfenbüttel, 1979. S. 207–209.; Analogien zu Martin Zeiller sind offenkundig. Siehe dazu: *W. Kühlmann*: Lektüre für den Bürger: Eigenart und Vermittlungsfunktion der polyhistorischen Reihenwerke Martin Zeillers (1589–1661), in: *Literatur und Volk* 1985. S. 917–934.
4. *E. Blühm*: Die ältesten Zeitungen und das Volk, in: *Literatur und Volk* 1985. S. 741–752.
5. *Köpeczi* 1983; *Köpeczi* 1971.
6. *A. Károlyi*: Buda és Pest visszavívása 1686-ban; in Umarbeitung durch *I. Wellmann* 1936 in Budapest erschienen (Vgl. auch *Köpeczi* 1983. S. 287 ff.); *Á. Várkonyi*: Buda visszavívása 1686. Budapest, 1984.; *Tagebuch Karls V. von Lothringen*; *The reconquest 1686*.
7. *Theatrum* 1691. S. 661 ff.
8. *Theatrum* 1691. S. 169.
9. *Theatrum* 1691. S. 667.
10. *Theatrum* 1691. S. 524.
11. *Theatrum* 1691. S. 684 f.
12. *Theatrum* 1691. S. 817.
13. Zu dieser Frage siehe *M. Grothaus*: Zum Türkenblind in der Kultur der Habsburgermonarchie zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, in: *Habsburgisch-osmanische* 1985, S. 67–89.
14. Neues dazu bringt *R. A. Abon-El-Haj*: The nature of the Ottoman State in the latter part of the XVIIth century, in: *Habsburg-osmanische* 1985. S. 171–185.
15. *Theatrum* 1691. S. 838. Zum Echo auf Thökölys Gefangensetzung siehe auch *Köpeczi* 1983. S. 176 ff., 279 ff.
16. Zitiert bei *Köpeczi* 1983. S. 58 f.
17. *Theatrum* 1691. S. 844.
18. *The reconquest 1686*. S. 5 f.
19. *Theatrum* 1691. S. 1003.
20. *Theatrum* 1691. S. 999 f.
21. *Theatrum* 1691. S. 1012.
22. *Theatrum* 1691. S. 1018.; Im *Tagebuch Karls V. von Lothringen*, S. 347 u. 355, finden sich solche Wendungen in den Schreiben des Paschas nicht.
23. *Theatrum* 1691. S. 1021.
24. *Theatrum* 1691. S. 1025.
25. *Theatrum* 1691. S. 1026.

HERBERT LANGER–JÁNOS DUDÁS

BUDA 1686. ÉVI VISSZAFOGLALÁSA A „THEATRUM EUROPÆUM” TÜKRÉBEN

A Frankfurt a. M.-ben megjelenő „Theatrum Europæum” a 17. és 18. század egyik legismertebb hírmagazinja és krónikása volt. 1617–1718 között 21 kötetben tudósította Európát az aktuális földrajzi–politikai eseményekről. A szöveges híradásokat térképek, városképek, hadiesemények ábrázolásai, a jeles személyek portréi egészítették ki.

Az 1691-ben megjelent 12. kötet részletesen foglalkozik a Buda visszavívását megelőző eseményekkel, az 1686-os ostrommal, sőt, utal a felszabadítás után történetekre is. Forrásértékét növeli, hogy nem egyszer szó szerint ismerteti beszédek, szerződések, határozatok szövegét is. Említi az 1681. évi soproni országgyűlés döntéseit, beszél az 1684. évi sikertelen felszabadítási kísérletről, az 1685. évi érsekújvári harcról. Értékeli a Thököly-féle mozgalmat, bemutatja a császári és török hadvezetést.

Bőséges forrásanyagot hoz az 1685–86 fordulóján tett előkészületekre, bár válogatása nem mentes bizonyos birodalmi elfogultságtól. Közli a Párkányban felolvasott császári hadparancsot. Részletesen ismerteti az 1686-os ostrom eseményeit, a keresztény támadásokat, s a törökök elhárító harcait. Befejezésül pedig az új császári kormányzóval együtt felveti a kérdést, hogy miként lehet felépíteni a rombadólt Budát?

A „Theatrum Europæum” 12. kötetének ismertetése új színfolttal gazdagítja a Buda 1686. évi felszabadításával kapcsolatos forrásközlések sorát.

RÓZSA MIKLÓS

HÉBÉ KIOSZKJA

(Adatok a pesti Martinelli tér és Vörösmarty tér történetéhez)

I.

Alt Rudolfnak (Bécs 1812 – Bécs 1905) Sandmann rajzai nyomán könyomatban és „Magyarország nádorának, mint Pest felvirágzása 's minden újabb építési emlékek mik azt a' nagyszerű városok rangjára emelik, magasztos alapítójának” ajánlva 1845-ben kiadott¹ és különböző kiadványokban reprodukált pest–budai városképei közül a Színház térről készültnek² bal oldalán egy kisebb építmény látható. Találkozunk vele egykorú napilapok tudósításaiban, pesti életképben, többször említi naplójában gróf Széchenyi István, láthatjuk nagyobb méretű pesti látképet szegélyező több kisebb kép egyikén³ és biedermeier pohár metszetén,⁴ megemlítik a reformkor és a neoabszolútizmus éveiben kiadott városismertetések, szól róla – létesítésének indítékait ugyan tévesen megjelölve – Naplótöredékeiben báró Podmaninszky Frigyes és olvashatunk róla létesítője halálának centenáriumára írt – téves adatokat is bőven tartalmazó – újságcikkben.

A múlt század közepe pesti városképének e jellegzetességéről szóló írások azonban nem nyújtanak lehetőséget létesítése előzményeinek, megvalósulása idejének és körülményeinek, építészeti megoldásának, interieurjének, valamint eltávolítása idejének és indítékainak megismeréséhez. A város és társadalma életében betöltött szerepe is csak a nyomtatott források adatai folytán kirajzolódó, s éppen ezért csak részleges kép alapján ismeretes.

E hézagokat igyekszünk levéltári források alapján és azokat követve, a történeti valóságnak megfelelő pontossággal kitölteni. E levéltári források egyben olyan adatokat szolgáltatnak, amelyek az építmény felállítása helyén volt múlt századi topográfiai és városképi adottságokról, közlekedési, vízellátási és köztisztasági problémákról, ezek mikénti rendezésére törekvésről tudósítanak s együttességükben hozzásegítenek a reformkori Pestről eddig ismert képnek a városfejlesztés, városrendezés nézőpontjából részadatokkal való kiegészítéséhez.

Az építmény Fischer Péternek, a 19. sz. első fele legjelentősebb pesti cukrászának fagylaltozó kioszkja volt.

A 18. sz. kilencvenes éveiben a gazdasági helyzet lendítő hatására számszerűen növekvő, majd a napóleoni háborúk idején fellépett pénzürtéktromlás hatására bekövetkezett tönkremenések következtében visszaeső pesti cukrász-kézművesség az 1820-as években Fischer Péter működésének megkezdésével kapott újabb, a későbbi időszakot is kedvezően befolyásoló lendületet és termékeivel szemben a társadalomnak az eddiginél szélesebb köreiben jelentkező igények felkeltését is előmozdító attitűdöt. Ennek